№ 234. Zweites Blatt. Sonntag, den 4. Oktober 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34
Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg rc.

Eine Kriminalstatistik

für das Jahr 1893 wird jetzt in der ministeriellen „Berl. Korresp." veröffentlicht. Sie weist im ganzen Reiche die Verurtheilung von 430 387 Personen wegen 534 973 strafbarer Handlungen nach, gegen das Vorjahr 8076 (1,9 pCt.) Personen und 970 (0,2 pCt) Strafthaten mehr. Gegen 1892 haben zugenommen die Verurtheilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion um 6713 Personen und 7195 Handlungen, gleich 10,1 bezw. 10,0 pCt., und wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Person um 14 173 Personen und 15 051 Handlungen, gleich 9,0 bezw. 8,7 pCt. Abgenommen haben dagegen die Verurtheilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen um 12 795 Personen und 21 210 Handlungen, gleich 6,5 bezw. 7,4 pCt., und wegen Verbrechen und Vergehen im Amte um 15 Personen und 66 Handlungen, gleich 1,0 bezw. 1,4 pCt.

Von der Zunahme der Verurtheilungen bei der ersten Gruppe und bei der Gesammtheit der Delikte entfällt ein erheblicher Theil auf die seit dem 1. April in Kraft stehende Strafvorschrift des § 146a der Gewerbeordnung (Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Sonntagsruhe). Die Zahl dieser Zuwiderhandlungen belief sich 1893 auf 5011, die der verurtheilten Personen auf 4864 gegen 1622 Zuwiderhandlungen und 1590 verurtheilter Personen im Jahre 1892. Läßt man die Verurtheilungen wegen dieser Zuwiderhandlungen für beide Jahre außer Ansatz, so ergiebt sich bei der ersten Gruppe nur ein Mehr von 3439 verurtheilter Personen (5,3 pCt.) und 3806 Handlungen (5,4 pCt.), und bei der Gesammtheit der Delikte eine Zunahme der verurtheilten Personen von nur 4802 (1,1 pCt) und für die Handlungen sogar eine Abnahme um 2419 (0,5 pCt.).

Die Zahl der verurtheilten Personen hat sich gegen das Vorjahr in 19 Oberlandesgerichtsbezirken vermehrt, wobei Colmar und Cassel obenan stehen, und vermindert in 9 Bezirken, am bedeutendsten in Posen, Stettin und Königsberg.

Hinsichtlich der Kriminalität zeigt sich, daß im Jahre 1893 auf je 100 000 strafmündige Personen der Civilbevölkerung 1210 wegen Verbrechen oder Vergehen gegen Reichsgesetze rechtskräftig verurtheilt worden sind gegen 1199 im Jahre 1892 und 1087 Verurtheilte im Durchschnitt 1882/91. Von den Oberlandesgerichts-Bezirken haben gegenüber dem Jahre 1892 17 eine Erhöhung der Kriminalitätsziffer aufzuweisen; besonders groß ist diese Erhöhung in Zweibrücken. Abnahmen sind dagegen zu verzeichnen in 11 Bezirken, wobei Königsberg, Posen und Stettin obenan stehen. Im Ganzen zeigt die Ordnung der Bezirke nach der Kriminalitätsziffer gegen die Reihenfolge für das Jahr 1892 nur geringe Verschiebungen. Nach wie vor sind es die östlichen preußischen Bezirke Königsberg, Marienwerder, Posen, Breslau, und Berlin, ferner die sämmtlichen bayerischen Bezirke und Hamburg, die sich durch hohe Kriminalität hervorheben, während sich in Rostock, Celle, Cassel, Oldenburg, Hamm, Cöln, Frankfurt, Carlsruhe und Colmar, also vornehmlich west- und süddeutschen Bezirken, sowie in Dresden die niedrigsten Zahlen finden.

Läßt man, wie oben bei den absoluten Zahlen der Verurtheilten, auch für die Kriminalitätsziffer die Verurtheilungen wegen Zuwiderhandlung gegen die Sonntagsruhe außer Betracht, so ergiebt sich für das Reich im Jahre 1893 nur die Zahl von 1196 Verurtheilten, 1892 von 1194 Verurtheilten auf je 100 000 strafmündige Personen.

Was den Antheil der einzelnen Deliktsgattungen betrifft, so sind gegen 1892 mehrfach größere Verschiebungen eingetreten. Insbesondere hat sich der Prozentsatz der Verurtheilungen wegen Diebstahls und Unterschlagung erheblich vermindert (von 30,21 pCt. auf 26,44 pCt.). Dagegen ist gewachsen der Antheil der Körperverletzungen von 21,78 pCt. auf 23,45 pCt., der Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung von 11,30 auf 12,30 pCt. und der Beleidigung von 11,00 auf 11.72 pCt.

Von der Zunahme des Antheils der Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung entfällt wieder der größte Theil auf die Zuwiderhandlungen gegen die Sonntagsruhe. Läßt man diese außer Ansatz, so beträgt der Antheil der übrigen Verbrechen und Vergehen 11,30 pCt. im Jahre 1893 gegen 10,96 im Jahre 1892; die Erhöhung des Prozentsatzes stellt sich so nur auf 0,34 pCt., während sie bei Berücksichtigung jener Zuwiderhandlungen 1,0 pCt. beträgt.

An der Gesammtzahl der Verurtheilten nehmen die einzelnen Deliktsgruppen folgenden Antheil: Verbrechen und Vergehen gegen Staat, öffentliche Ordnung und Religion 17 pCt. (1892: 15,7 pCt., 1882/91: 16,6pCt.); Verbrechen und Vergehen gegen die Person 40 (37,4 bezw. 37,1); Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen 42,6 (46,5 bezw. 45,9); Verbrechen und Vergehen im Amte 0,4 (0,4 bezw. 0,4).

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Oktober.

— Gegen die bekannte Auslassung der „Köln. Ztg.", welche wegen der angeblich wachsenden und gefahrdrohenden polnischen Agitation eine Auftheilung der Provinz Posen empfahl, und ferner gegen eine daran geknüpfte Auslassung der „Berl. Neuest. Nachr.", welche sogar die Verhängung des Belagerungszustandes über Posen als ein eventuell anzuwendendes gutes Mittel zur Förderung des Deutschthums in Posen und zur Eindämmung des polnischen Uebermuthes anpreist, wendet sich die „Pos. Ztg." in einem geharnischten Leitartikel. Das genannte Blatt meint, daß die „Köln. Ztg." bei ihrem Vorschlage von einem total falschen Begriff über die Rettung des Deutschthums in Posen ausgehe, und fährt dann fort: „Das Deutschthum ist hier durchaus nicht in Gefahr, unterdrückt zu werden, es pulsirt hier vielmehr gerade so kräftig, ja vielleicht noch kräftiger als im übrigen Deutschland, weil gerade infolge der nationalen Gegensätze jeder Einzelne viel eher zum Bewußtsein seines Deutschthums kommt. Was bildet man sich denn eigentlich im Reiche ein? Für was für jammervolle Gesellen hält man denn die Deutschen in der Provinz Posen? Glaubt man vielleicht, daß wir uns hier vor den anderthalb Millionen Polen fürchten? Da irrt man sich gewaltig; jeder einzelne Deutsche in Posen geht hier mit der Sicherheit umher, die ihm das Bewußtsein verleiht, einer der mächtigsten Nationen der Welt anzugehören, und daß Niemand es wagen darf, ihn in seinem friedlichen Erwerb zu stören. Kein vernünftiger Mensch in Posen glaubt, daß die polnische Bewegung ihm oder dem Reiche im geringsten

Feuilleton.

Das Moorweibchen.

Roman von A. Linden.

25.) (Schluß.)

Wieder kam eine gefüllte Förderschale herauf; die Bergleute stützten den anscheinend leblosen Körper eines Kameraden, dessen blasses Gesicht auf den Schultern des einen lag. Zehn, zwanzig Hände streckten sich aus, ihn empor zu heben aus dem Förderkorb.

„Es ist der Steiger!"

„Reinhard! Reinhard!" schrie Madelin verzweiflungsvoll.

„Er ist todt! O . . ." jammerte die alte Lena.

Alle zurückstoßend, drängte Arlinghoff herzu. Er schauderte, als sein Blick auf das todtblasse, blutbespritzte Gesicht des jungen Steigers fiel.

„Ist er todt? Nein, nein, es kann nicht sein! Um alles, Doktor, sehen Sie zu! Es kann nicht sein, es wäre zu entsetzlich!"

„Zuerst muß er hinaus in die frische Luft!" befahl der Arzt und man leistete sogleich seinen Worten Folge.

„Er lebt noch! Er ist nur betäubt und bewußtlos!" entschied der Doktor, nachdem er sich zu dem auf einer Rasenerhöhung ruhenden, anscheinend leblosen jungen Mann niedergebeugt hatte. Versuche zur Wiederbelebung hatten lange keinen Erfolg; endlich schlug der Verunglückte die Augen auf, sein Blick begegnete dem Arlinghoffs, der neben dem Arzt an seiner Seite kniete und dessen Hand die seine hielt. Es war, als wenn in diesem Augenblick beider Seelen einander umfaßten und die geheimnißvolle Zuneigung, die in ihnen geglüht, jetzt in hellen Flammen reiner großer Liebe in plötzlicher Erkenntniß aufleuchtete.

„Mein — mein Sohn!" flüsterte der Grubenherr sich zum Antlitz des Verletzten niederneigend.

Kaum hörbar kamen die Worte von seinen Lippen, aber der, an den sie gerichtet, hatte sie verstanden. Das sagte der Glanz in seinen Blicken, der Druck seiner Hand. Obgleich die Schwäche noch sehr groß war, durfte man doch hoffen, ihn am Leben zu erhalten. Die Verwundung am Kopfe, wohl durch den Anprall des Gesteins entstanden, schien nicht gefährlich.

„Wir müssen ihn nach dem Krankenhaus schaffen!" erklärte der Doktor. „Eine Operation ist nicht nöthig, wohl aber die beste Pflege, und die kann die alte Frau nicht leisten."

„Nein, nein, nicht nach dem Krankenhaus, zu mir, in meine Wohnung soll er gebracht werden," befahl der Grubenherr.

Die Anderen sahen sich erstaunt an.

„Ja, ja, ich will's so, ich trage die Schuld, daß er eingefahren ist. Sorgen Sie für einen Wärter, Herr Doktor; außerdem kann Mamsell Haberling helfen."

Madelin, die blaß, mit gefaltenen Händen daneben stand, wollte hinzutreten, da schob sich die alte Lena durch die Gruppe.

„Ich hab' für ihn gesorgt von klein auf, Herr Arlinghoff, und Mutterstelle an ihm vertreten und ihn gepflegt, wenn er krank gewesen ist, ich denk', da kommt's mir jetzt auch zu."

Arlinghoff nickte. „Sie haben Recht, Frau, Sie mögen seine Pflegerin bleiben, auch jetzt, aber nun laßt uns nach den andern Verunglückten sehen."

Er faßte die Hand Reinhards zwischen seine beiden und sah nochmals in dessen Gesicht; dann wandte er sich um und Steiger Sunberg wurde nach dem Wunsche des Grubenherrn in dessen Wohnung gebracht.

Frau Ilse war nicht wieder zum Bewußtsein gekommen. Der Stoß hatte eine Gehirnerschütterung herbeigeführt. — Tieferschüttert ließ Arlinghoff seine unglückliche Gattin nach Hause bringen.

Außer dem jungen Steiger waren noch mehrere Bergleute leicht verletzt. Die Anderen erholten sich rasch wieder von der erlittenen Betäubung und dem ausgestandenen Schrecken. Der Direktor fehlte. Reinhards Begleiter erzählten, Sunberg habe ihnen, als sie die Sohle erreicht, befohlen, nur die Wetterführung zu untersuchen, während er selber vor Ort revidiren wolle. An der blauen Flamme der Grubenlampe hätten sie wohl die Gefahr erkannt In der Grundstrecke, die zum Christianenflötz führte, sei es besonders schlimm gewesen. Als sie noch immer von Sunberg nichts gesehen, wären sie im Begriff gewesen, nach dem Steiger zu suchen. Da sei der Direktor erschienen und habe ihnen streng befohlen, am Füllort zurückzubleiben und sei dann im östlichen Querschlag weitergegangen; gleich aber darauf sei er zurückgekehrt, den Steiger der ganz betäubt gewesen und wie ein Trunkener geschwankt habe, mit seinen Armen stützend und führend.

„Schafft ihn nach oben, so schnell Ihr könnt!" habe der Direktor gerufen, dann die Lampe genommen und darauf sei er in der Richtung des Christianenflötzes allein vorgedrungen. Plötzlich sei von dort her die Explosion erfolgt. Auch sie wären durch dieselbe bewußtlos eine Strecke weit fortgeschleudert worden. Als sie wieder zu sich gekommen, hätten sie wahrgenommen, daß Sunberg durch den Anprall eines Steines am Kopfe verletzt sei und immer noch wie leblos dagelegen habe. Der Direktor sei wahrscheinlich gleich todt gewesen.

* * *

Der alte Velsmann brachte am Abend die Nachricht, Grunder habe immer wieder nach dem Grubenherrn verlangt, weil er sein Gewissen erleichtern wolle.

„Ich kann jetzt nicht zu ihm gehen, alles dies ist zu viel für mich gewesen!" sagte Arlinghoff zu erst. Dann bedachte er sich und entschloß sich doch dem Rufe zu folgen.

„Wer weiß, was er mir zu sagen hat; es könnte sein —" er brach ab mit einem Blicke nach dem Gemach, das Reinhard Sunberg zur Krankenstube diente.

„O, jetzt denke ich wieder daran, hier sind die Briefe, die Papiere. die — ich hob sie drüben am Schacht vom Boden auf!" sagte der alte Mann und nahm aus seiner Brusttasche die vergilbten Aktenstücke und reichte sie dann dem Grubenherrn hin. Dieser griff hastig darnach, und entfaltete sie mit bebenden Fingern. Kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, so zog blitzartig eine jähe Röthe über sein Gesicht.

„Sie wissen, was es ist?" sagte er fragend zu Velsmann.

„Ja, Herr Arlinghoff, als ich diese beiden Papiere aufhob, sah ich, daß das eine ein Trauzeugniß und das andere auch so was dergleichen ist."

„Sie haben Recht und ich darf Ihnen vertrauen! Dies ist die Bescheinigung, daß ich mit Magdalene Harmersdorf in der Kirche zu Abbotshire in England getraut worden bin; das andere ist das Taufzeugniß unseres Kindes. Ich will vor Ihnen nichts beschönigen, was ich gethan. Als junger Mensch wurde ich nach England gesandt, um den dortigen Betrieb des Kohlenbergbaues zu studiren. Dort traf ich eine Landsmännin, eine junge Deutsche aus hiesiger Gegend, die als Fräulein in der Nachbarschaft bei einer Familie in Stellung war, in der auch ich Zutritt gefunden hatte. Wir liebten uns und ließen uns trauen, heimlich, weil ich wußte, daß mein Vater mir zu dieser Heirath nie die Erlaubniß geben würde. Da wurde ich plötzlich nach Hause gerufen, da, wie Sie wissen, mein Vater, in Folge des Schlaganfalles gelähmt, mir die Leitung seiner Geschäfte übertrug. Von meiner heimlichen Heirath ihm jetzt zu reden, durfte ich gar nicht wagen. Zuerst schrieb ich fleißig an Magdalene, dann aber wurden meine Briefe seltener und der Gedanke an sie trat immer mehr zurück vor den hochfliegenden geschäftlichen Plänen und Entwürfen, die mich ganz erfüllten. Ehre, Rang und Reichthum wollte ich mir erwerben, es ist mir gelungen, ich habe mein Ziel erreicht, aber das Glück meines Lebens hab' ich verloren über diesem athemlosen Ringen. Magdalena hatte geahnt und an dem Ausbleiben meiner Briefe wohl gemerkt, wie es um mich stand; in ihrer Sorge faßte sie den Entschluß England zu verlassen und mich hier aufzusuchen. Das ist das Letzte, was ich von ihr hörte, nachdem ich endlich Zeit gefunden, ihr einen langen, ausführlichen Brief zu schreiben. Das Schreiben kam zurück mit dem Vermerk, daß Adressatin nach Deutschland abgereist sei. Auf dieser Reise muß ihr ein Unglück zugestoßen sein, so viel Mühe ich mir auch im Stillen gab, sie zu finden, sie blieb verschollen mit dem Kinde; nur von ihrem Tod erhielt ich dann Gewißheit. Das ist die Schuld gewesen, die seitdem mit schwerem Druck auf mir gelastet und mein

gefährlich werden könnte, denn es liegt ja auf der Hand, daß das Häuflein Polen, das im Gefühl seiner verschwindenden Minorität in seiner Presse unaufhörlich über Bedrückungs- und Ausrottungsversuche lamentirt und querulirt, dem gewaltigen deutschen Reiche nichts anhaben kann. Bei uns prügelt sich der Pöbel und verübt Exzesse genau so viel oder so wenig wie anderswo, aber leider wird der geringste Vorfall im Posenschen im Reiche durch die nationale Brille betrachtet und in unerhörter Weise verallgemeinert, während man Ausschreitungen großartigsten Styls, die in anderen Landestheilen sich ereignen, kaum Beachtung schenkt. Wehe uns armen Posenern, wenn bei uns eine ähnliche Volksunsitte wie das Haberfeldtreiben in Bayern existirte! Wir würden von Schutzversuchen aus dem Reiche einfach erdrückt. Daß die Deutschen hier im Lande glücklicherweise solchen auswärtigen Schutz nicht nöthig haben, wenn dem Einen oder Anderen wirklich ein Unrecht geschieht, hat sich noch bei jeder Gelegenheit gezeigt, denn in solchem Falle steht die gesammte deutsche Provinzpresse geschlossen hinter ihm. Das hat sich auch wieder im Falle Opalenitza gezeigt," obgleich, so deutet die „Pos. Ztg." nebenbei an, die Person des Herrn v. Carnap nach dem, was über das Resultat der amtlichen Untersuchung verlautet, keineswegs von Schuld freizusprechen sein dürfte. Bei dieser Gelegenheit will die „Pos. Ztg." auch einmal mit dem alten Märchen aufräumen, daß Posen ein wüstes Land sei, in dem „nichts zu machen" sei. Gerade das Gegentheil sei der Fall. „Das einzige, was hier allerdings noch immer die volle wirthschaftliche Entwickelung hemmt, ist die Hetzerei, die durch gewissenlose Agitatoren künstlich von außen hereingetragen wird. Wir sagen ausdrücklich von außen, denn zur Ehre der deutschen Presse in der Provinz Posen muß man es sagen, daß sich noch keines der mehr als 50 politischen deutschen Blätter unserer Provinz an einer solchen Brunnenvergiftungspolitik betheiligt hat, wie sie von einigen auswärtigen Blättern betrieben wird." Hierbei hat der Artikel nun besonders die „Berl. Neust. Nachrichten" im Auge. Die „Pos. Ztg." meint, dieses im Besitze des Herrn v. Hansemann, Rittergutsbesitzers auf Pempowo in Posen, befindliche Blatt wäre gewiß in der Lage die Wahrheit über die Verhältnisse zu schreiben. Aber, der Zweck dieses Blattes sei, einigen preußischen Landjunkern zu Macht und Ansehen zu verhelfen, deshalb arrangire es eine Polenhetze nach der anderen, damit die Herren im Trüben fischen könnten. Deshalb empfehle es jetzt auch den Belagerungszustand. Wenn durch diesen die allgemeine bürgerliche Misère da sei, dann glaube der Junker, wirthschaftlich und gesellschaftlich triumphiren zu können.

— Zum Eisenbahnprojekt in Deutsch-Ostafrika wird in einer Denkschrift des Bankkonsortiums angeführt, daß nach dem Anschlag des Geheimraths Bormann das Kilometer der Bahn 41 000 Mark kosten soll. Danach würde die ganze Bahn 72 Millionen Mark kosten. Die Münchener „Allg. Ztg." macht aber darauf aufmerksam, daß eine sächsische Schmalspurbahn von derselben Spurweite, wie die geplante ostafrikanische Bahn haben soll (0,75 Meter), etwa 73 000 Mk. für das Kilometer gekostet hat. Und wenn nun auch die Grunderwerbskosten gänzlich und die Kosten für Bahnhöfe u. s. w. fast gänzlich wegfallen, so liegt es doch andrerseits auf der Hand, daß man in Ostafrika unvergleichlich viel theurer bauen wird als in Sachsen. Dort muß nicht nur alles Material hingeschafft werden, es fehlen auch alle örtlichen Hilfsanstalten (Fabriken, Reparaturwerkstätten); europäische Arbeitskräfte müssen ungleich höher gelohnt werden, und sie können nur wenige Stunden täglich arbeiten. Die Neger taugen noch nicht zur Arbeit. Mit der Beschaffung von Arbeitskräften hat die Kongoeisenbahn die ungeheuersten Schwierigkeiten gehabt. Es wäre überhaupt rathsam, deren Erfahrungen heranziehen. Sie hat für das Kilometer bei gleicher Spurweite etwa 140 000 Mark aufwenden müssen. Solche Erfahrungen wiegen schwerer als das Gutachten des an Ort und Stelle gewesenen, im übrigen aber im afrikanischen Eisenbahnbau durchaus unerfahrenen Geheimraths Bormann. Herr Borman war früher Direktor der großherzog oldenburgischen Eisenbahnen, deren finanzielle Ergebnisse noch nach dem Ausscheiden Bormanns einen Konflikt zwischen Regierung und Landtag hervorriefen. Seine Erfahrungen in Oldenburg werden ihm jedenfalls sagen, daß es mit Voranschlägen schon in Deutschland eine heikle Sache ist; wie viel mehr wird das von Afrika gelten! Nach dem Bormannschen Anschlage von nur 41 000 Mark für das Kilometer wird also die ganze Bahn 72 Millionen Mark kosten, nach den Erfahrungen des Kongostaates mit der Kongoeisenbahn dagegen 248 Millionen. Die Betriebskosten werden übrigens ohne Verzinsung, Abschreibung und Amortisation auf 1962 Mark täglich berechnet. Um diese Einnahme zu erbringen, wäre erforderlich, daß in jeder Richtung täglich ein Zug ginge mit einem Europäer zu 10 Pf. per Kilometer, fünf Eingebornen zu 2 Pfennig und 100 Doppelzentnern Gütern zu 3 Pf. per Kilometer. Ob dafür, so schreibt die „Voss. Ztg.", der Betrieb geleistet werden kann, wissen wir nicht. Aber es scheint undenkbar, daß in absehbarer Zeit im Jahre 365 Europäer, 1700 Eingeborene und 36 500 Doppelzentner Güter ins Innere Ostafrikas gehen. An eine ähnliche Menge rückkehrender Güter ist vollends nicht zu denken, denn außer Elfenbein und Kautschuk kann kein ostafrikanischer Artikel eine Fracht von 3—4 Mk. das Kilogramm tragen; diese aber sind spärlich. Die Erfahrungen, die man mit der Usambara-Bahn (von Tanga ins Innere) gemacht hat, sollten unvergessen sein. Nach Herstellung von 40 Kilometer hat man nicht weiter gebaut, weil die Kosten nicht wieder hereinkamen.

Provinzielles.

Danzig, 1. Oktober. Der neue Hauptbahnhof ist eröffnet. Von dem Festmahl, welches aus diesem Anlaß im Artushof stattfand, wurde auf Vorschlag des Ersten Bürgermeisters Delbrück folgendes Telegramm an den Eisenbahnminister Herrn Thielen gesandt: „Ew. Excellenz senden die aus Anlaß der Eröffnung des neuen Haupt-Bahnhofes versammelten Danziger frohen Festesgruß. Mit dem heutigen Tage beginnt hoffentlich für den Danziger Verkehr eine neue Aera und wir werden Ew. Excellenz als des Schöpfers der neuen Zustände allezeit in Dankbarkeit gedenken."

Königsberg, 1. Oktober. Eine neue Rettungsstation wird dem „Mem. Dampfb." zufolge an der samländischen Küste in's Leben treten. Der Oberst des 8. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 45, Herr Ernst Bartels in Lyck, und seine Gemahlin haben dem Vorstande zur Rettung Schiffbrüchiger das Anerbieten gemacht, der Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger eine Doppelstation, bestehend aus einem massiven Schuppen, den nöthigen Rettungsböten mit Zubehör und Transportwagen und Raketenapparat mit vollständiger Ausrüstung, zu stiften Der Vorstand hat dieses Anerbieten mit herzlichem Danke angenommen und als erste Gabe bereits 5000 Mk. erhalten; er hat unter Zustimmung der Geschenkgeber und im Einverständniß mit der Verwaltung des Bezirksvereins Königsberg beschlossen, die Station in Tenkitten zu errichten.

Lokales.

Thorn, 3. Oktober.

— [Eine neue Brotart] und zwar sogenantes Dauerbrot stellt ein mecklenburgischer Bäckermeister aus Substanzen her, die man bisher für hierzu völlig ungeeignet hielt. Dieses neue Nahrungsmittel wird aus einer Gährmischung von Hopfen, Malz, Bierhefe, Salz und gerösteten Kartoffeln in zwei Arten, nämlich Grob- und Feinbrot, angefertigt und soll sich nach Angabe des Erfinders nicht blos Monate, sondern Jahre lang frisch, weich und wohlschmeckend erhalten. Im Aussehen, Geschmack und an Nährkraft soll es dem besten Mehlbrot nicht nachstehen. Bewahrheitet sich dies alles, so dürfte diese Erfindung für Verproviantirung von Schiffen, für das Militär, wie überhaupt für den Konsum in Stadt und Land von großem Nutzen sein.

— [Ströme von Thränen] können sich Köchinnen und Hausfrauen ersparen, wenn sie sich beim Schälen von Zwiebeln einer von einem galanten Franzosen vorgeschlagenen Methode bedienen wollen, von welcher uns das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz Mittheilung macht. Dieselbe besteht darin, daß man die Zwiebeln während 5 Minuten in heißes Wasser legt, dann herausnimmt und in kaltes wirft, worauf man eine nach der andern schält. Nach diesem Verfahren behandelte Zwiebeln sollen sich viel leichter und schneller schälen lassen und es werden auf diese Weise, wie gesagt, viele Thränen erspart. Nur erscheint es uns zweifelhaft, ob die Hausfrauen nach dieser neuen Methode des Zwiebelschälens an Zwiebeln sparen werden, da jedenfalls das doppelte Quantum wie bisher nothwendig sein wird, um die Speisen in dem bisher gewohnten Grade zu würzen.

Kleine Chronik.

* Wegen eigenartiger Fälschungen ist der Kaufmann Herrmann Kyrieleis und dessen Ehefrau Anna geb. Lühr in Berlin festgenommen worden. Das Paar hat gut gelungene Falsifikate Luther-Autographen in Berlin and an anderen Orten Deutschlands, sowie Italiens, und der Schweiz in großer Anzahl und zu ziemlich hohen Preisen — 50—200 Mk. — mit großem Geschick an Antiquare und Antiquitätensammler abzusetzen verstanden. Die Festnahme des Paars, welche schon seit Monaten vorbereitet war, erfolgte, als Kyrieleis und Frau im Begriff waren, nach Frankfurt a. M. abzureisen, in einem Berliner Hotel, wo sie unter falschem, italienischen Namen Wohnung genommen hatten. Bei dem Ehemann wurden über 4000 Mk. vorgefunden, welche er in Monte-Carlo gewonnen haben will, die aber wahrscheinlich zu dem durch den Vertrieb der Falsifikate gewonnenen Geld gehören. Die Autographen befinden sich in Bibeln und andern Büchern religiösen Juhalts aus dem Zeitalter Luthers. Die Eheleute behaupten, daß sie von den Vorfahren des Ehemanns gesammelt worden seien.

Leben verfinstert hat. „Sie sind ein melancholischer, griesgrämiger Junggeselle geworden; heirathen Sie, so wird das alles anders! Wenn ein frisches, hübsches Weibchen in Ihrem hohen düsteren Hause schaltet und waltet, Kinderstimmen und Kinderjubel drin widerhallen, dann werden auch Sie fröhlich sein," sagte mir einst ein wohlmeinender Freund. Ich folgte seinem Rath und heirathete als alternder Mann ein junges, schönes Mädchen. Aber es ist nicht geworden, wie er sagte, meine Frau liebte Prunk und glänzende Feste; sie suchte darin Ersatz für das Glück, das sie bei mir nicht fand. So sind wir kalt nebeneinander hergegangen bis — bis zu diesem schrecklichen Ende."

Er schauderte und schwieg.

Mit inniger Theilnahme sah der alte Mann auf den sonst so stolzen Grubenherrn, der ihm jetzt offen und rückhaltslos die Schuld seines Lebens enthüllte.

„Herr Arlinghoff," sagte er treuherzig, „es ist wohl schrecklich, daß das alles hat so kommen müssen, aber nun haben Sie ja einen Sohn gefunden, nach dem Sie so lange verlangt haben, und 'nen tüchtigeren könnten Sie sich nicht wünschen!"

Arlinghoff nickte. „Ja, es ist so eigen gewesen, wenn ich ihm gegenüberstand; ich zürnte ihm heftig, und doch konnte ich dabei nicht anders, als ihn gern haben; und dann dort am Schachte hat ein einziger Augenblick genügt, mich davon zu überzeugen, daß er wirklich mein Sohn sei, dieser Beweise hier hätte es kaum für mich bedurft."

„Weiß er schon davon?"

„Nein, der Doktor verlangt die größte Ruhe für ihn, und da fürchte ich, die Aufregung könnte ihm schaden. Auch Sie möchte ich bitten, das Geheimniß vorläufig noch zu bewahren. Zu Ihnen hab' ich offen davon geredet, weil Sie mir mehr ein väterlicher Freund sind als ein Beamter meiner Zeche. Und es hat mir wohlgethan, daß ich mich einmal aussprechen durfte. Aber nun wollen wir diesen Menschen, den Grunder, im Krankenhause aufsuchen. Es könnte sein, daß das, was er mir zu enthüllen hat, diese Angelegenheit beträfe."

Grunders Zustand war, wie der Doktor erklärte, nicht hoffnungslos, es war Aussicht ihn am Leben zu erhalten, doch würde er an beiden Beinen gelähmt bleiben. Er selbst behauptete jedoch immer, es gehe jedenfalls mit ihm zu Ende, und da müsse er vorher dem Herrn Arlinghoff alles bekennen, was er auf dem Herzen habe, sonst stände es schlecht mit ihm.

Als dieser nun an seinem Lager saß, begann er stockend: „Ja, Herr Arlinghoff, sehen Sie, 's ist was arg' Schlechtes, was ich angefangen hab', in meinem ganzen Leben hab' ich nicht viel Gutes gemacht, das — das Letzte ist doch das Schlimmste. Aber ich kann nicht allein dafür, der Direktor hat's eigentlich angestiftet, ich hab' mich brauchen lassen von dem und der, — der hat alles thun müssen, was die Madam hat haben wollen. Mit ihr hat er sich gut gestanden; vielleicht grämen Sie sich nicht so sehr, wenn ich Ihnen das sag'. Ich hab's gewußt, ich hab' mal ein Briefchen gefunden und d'rum, weil ich geschwiegen hab', ist der Direktor mir gut gewesen und hat mich angestellt. Wie Sie nun daher kamen so auf einmal und die Grub' befahren wollten, da ist ihm angst und bang' geworden, weil es da unten haprich genug aussah, und von dem Geld, was für den Bau gebraucht werden sollt', die Madam ihr gut Theil zurück gekriegt hat für Putz und Plaisir. Den Sunberg hat er nicht leiden mögen, da der ihm viel zu viel auf die Finger sah, und der hat's nun so gut zu stehen gehabt auf die Madelin, darum ist er mir in den Weg gewesen und 's kam mir just recht, wie der Direktor mich zu sich kommen ließ und so wie von ungefähr im Gespräch hat fallen lassen, es thät' gar nicht schaden, wenn die Wetter d'runten so schlecht wären, daß es am Ende noch d'runter und d'rüber ging an den Stellen, wo's am schlimmsten aussäh'. Der Herr würd' sich schließlich doch deshalb zufrieden geben, und sein Beutel könnt's schon vertragen; nur dürften keine Menschen dabei umkommen; das Barometer ständ' grad' so niedrig und 's Wetter wär hier oben miserabel genug, da möcht's unten auch leicht was zusammen brauen diese Nacht und am Morgen losgehen. Ich sollt' die Leut' vom Einfahren abhalten. Das hab' ich auch gethan, denn mir ist die Geschichte schon recht gewesen, wenn nur der Sunberg dabei mir aus dem Weg kommen möchte; daß der vorher die Strecken revidiren würd', dacht' ich mir ja."

„Entsetzlich!" murmelte Arlinghoff. „Und was haben Sie gethan, Mensch?"

„Nur ein bischen kaput gemacht unten an der Wetterthür und — an 'ner Lampe, die ich den Sunberg zur Hand stehen ließ, was gearbeitet, so, daß der Schwaden hereinkonnt, g'rad unter den Trahtstangen. Ich wuß't, daß es der Sunberg nicht merken würd', weil er so sehr kurzsichtig ist. Da ist nun aber die Dirn', die Madelin dazwischen gekommen — der Direktor hatte mir schon auf Abschlag 'nen Groschen Geld gegeben, davon hatt' ich mich betrunken und dabei allerhand dumm' Zeug ausgeplaudert, so daß das Mädchen Verdacht gekriegt, nach dem Zechenhaus gelaufen und dem Reinhard die Lampe weggenommen hat, weil sie nicht leiden mocht', daß er einfuhr. So ist der noch ziemlich heil wieder 'raufgekommen, wie's da unten ist losgegangen; denn in der Zeit ist der Direktor 'reingefahren, wie ich gehört hab. Der hat sicher in all dem Spektakel die kaputige Lampe in der Hand gekriegt und wie er damit in die Schwaden gerieth, da ist's passirt. Die Madam ist auch dazu gelaufen gekommen und ob's nun wegen den Direktor gewesen ist oder wegen dem Reinhard, oder wegen dem ganzen Unglück, daß sie den Verstand verlor und 'reinspringen wollt', das weiß ich nicht; soll mir aber egal sein, mit mir ist doch alles aus und wenn ich auch wieder auf käm', dann thäten sie mich doch ins Gefängniß stecken um das, was ich Ihnen jetzt erzählt hab'."

„Ich werde davon schweigen!" sagte Arlinghoff erschüttert. „Durch das Unglück, das sie betroffen, mag wohl auch der Gerechtigkeit Genüge geschehen sein!"

* * *

In den nächsten Tagen stand in den Zeitungen der Bericht über die Explosion auf der Grube Arlinghoffs und den großen Verlust, der ihn betroffen. Die in der Gesellschaft viel gefeierte und bewunderte Gemahlin des Grubenherrn, die gerade mit diesem im Schwarzenfelde geweilt, sei bei der Kunde plötzlich vor Schreck irrsinnig geworden und habe sich in der Aufregung und Geistesumnachtung so nah an den Rand des Schachtes gewagt daß sie das Gleichgewicht verloren und gegen eine Eisenstange gestürzt sei; der dabei erlittenen heftigen Gehirnerschütterung sei sie dann erlegen. Nach einiger Zeit hieß es dann: Der trostlose Gatte habe in seiner Vereinsamung Linderung seines Schmerzes gesucht, indem er den jungen sehr begabten Steiger, welcher bei der Explosion verletzt worden, jetzt jedoch ganz wieder hergestellt sei, und dessen Braut, ein junges schönes Mädchen, deren Vater einst in der Grube verunglückt, an Kindesstelle angenommen hat. Die Braut weilt augenblicklich zu ihrer gesellschaftlichen Ausbildung bei einer Verwandten des Herrn Arlinghoff. Die Zwistigkeit, welche vorher die Herüberkunft des Grubenherrn veranlaßt, sei nun beseitigt, die Arbeit allerorts freudig aufgenommen unter Leitung des Ingenieurs Holt und des jetzigen Adoptivsohnes des Besitzers. Die Leute hegten ein großes, herzliches Vertrauen zu demselben, das er in jeder Beziehung rechtfertigte — — —

Der alte Velsmann pflegte nun doch auf den eigenen Wunsch der wohlverdienten Ruhe. Mamsell Haberling hatte dafür gesorgt, daß eine rüstige Magd ins Haus kam, die unter ihrer Anleitung nach Madelins Fortgehen die beiden alten Leute wohl versorgte.

Der Direktor wurde später noch beim Christianenflötz aufgefunden.

„Er ist gestorben in seinem Amt und Beruf, seine letzte That ist's gewesen, daß er dem Reinhard, der doch sein Feind war, das Leben gerettet hat! Was er auch gesündigt und gefehlt haben mag, der Tod hat seine Schuld gesühnt!" sagte der alte Velsmann, und Arlinghoff und Holt stimmten ihm bei.

* * *

Schlagende Wetter! Sie waren gekommen, sie hatten sich entladen, Schrecken und Todt mit sich bringend. Aber sie hatten den schwer lastenden Bann des Gifthauchs zerstört, neuen Odem, neues Leben heraufgeführt. Vertrauend gingen die Bergleute fortan an ihr Tagewerk.

„Die Geister sind gekommen," sagte der alte Sunberg, als er, nachdem ihm Mutter Lena plötzlich voraufgegangen, sein Ende nahen fühlte, „sie sind gekommen, aber dem Herrn Arlinghoff thaten sie nichts, weil der zu gut ist, blos der schönen Herrin, weil sie doch das Moorweibchen war; dem Reinhard konnten sie auch nichts thun, er hat einen Engel bei sich gehabt, das war die Madelin!"

„Ja, Großvater, Du hast Recht! Und dieser Engel soll auch bei mir bleiben mein Lebenlang!" entgegnete Reinhard, der mit seiner Braut am Bette des alten Mannes stand.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Bekanntmachung.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Aufgebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefernderbholz der nachstehenden, im Winter 1896/7 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Loose, mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden.

Laufende Nr.	Schutzbezirk.	Jagen.	Größe der Hiebsfläche. ha	Geschätzte Derbholzmasse. fm	Alter und Beschaffenheit des Holzes.	Entfernung von d. Weichsel-Ablage. km	Name und Wohnort des Belaufsförsters.
1	Barbarken	38a	3.4	570	90jähr., mittl. Baumholz, kurz, ästig, ca 40% Nutzholz.	6	Hardt - Barbarken.
2	"	52b	2.9	320	60 " starkes Stangenholz (Nutzstangen I—IV.)	7	"
3	Ollek	64b	1.9	290	85 " geringes bis mittleres Baumholz, kurz, ca. 60% Nutzholz.	8	Würzburg - Ollek.
4	"	76c	1.6	210	75 " geringes Baumholz, z. Th. Stangen; ca. 50% Nutzholz.	9	"
5	Guttau	70a	2.5	515	100 " mittl. Baumholz, lang und glatt, ca. 75% Nutzholz.	2	Goerges - Guttau.
6	"	95b	1.5	250	85 " mittleres Baumholz, mittelmäßig, ca. 60% Nutzholz.	3	"
7	"	97	3.0	720	95 " mittl. Baumholz, lang und glatt, ca. 75% Nutzholz.	3	"
8	Steinort	109b	3.0	480	115 " mittleres bis starkes Baumholz, kernig, ca. 75% Nutzholz	3	Jacoby - Steinort.
9	"	119a	2.8	480	105 " mittl. bis starkes Baumholz, kernig, ca. 75% Nutzholz.	0.5	"
10	"	132a	1.0	270	100 " mittl. Baumholz, lang und glatt, ca. 80%.	2	"

Die Aufarbeitung des Holzes sowie die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach Angabe und Wunsch des Käufers auf Kosten der Forstverwaltung.

In den Beläufen Barbarken, Ollek und Guttau wird auf Wunsch das entfallende Brennholz zum Preise von 6,07 Mark pro 1 Festmeter Kloben und 5,0 Mark pro 1 Festmeter Spaltknüppel von der Forstverwaltung zurückgenommen.

Bei erfolgendem Zuschlag ist für die Loose 1 bis 4, 6 und 10 ein Angeld von je 400 Mark, für die übrigen Loose ein solches von je 800 Mark zu zahlen.

Die Förster der betreffenden Schutzbezirke werden den Kauflustigen die Schläge an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speciellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I. unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0,40 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Gebote auf eins oder mehrere Loose sind pro 1 fm. der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmasse abzugeben und mit der ausdrücklichen Erklärung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis zum 19. Oktober d. Js. wohlverschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Derbholz" an den städtischen Oberförster Herrn Bähr zu Thorn abzugeben.

Die Eröffnung bezw. Feststellung der eingegangenen Angebote erfolgt am Dienstag, den 20. Oktober d. Js., Vormittags 11 Uhr im Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der erschienenen Bieter.

Thorn, den 25. September 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Faschinenverkauf in der Kämmereiforst Thorn.

Aus dem Einschlage 1896/7 werden die Kiefernfaschinen und Buhnenpfähle zum Verkauf gestellt:

Los I Schutzbezirk **Barbarken**
ca. 115 hdt. Kiefernfaschinen

Los II Schutzbezirk **Ollek**
ca. 131 hdt. Kiefernfaschinen und
ca. 45 hdt. Buhnenpfähle

Los III Schutzbezirk **Guttau**
ca. 105 hdt. Kiefernfaschinen

Los IV Schutzbezirk **Steinort**
ca. 114 hdt. Kiefernfaschinen.

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von demselben gegen Erstattung von 0.40 M. Schreibgebühren bezogen werden.

Schriftliche Gebote auf eins oder mehrere Lose bezw. auf den ganzen Einschlag sind mit der Versicherung, daß Bieter sich den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft und mit genauer Angabe des Angebotes auf 1 hundert Faschinen u. 1 hundert Buhnenpfähle bis **Montag, den 19. Okt. d. Js.** wohlverschlossen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Faschinen" an den städtischen Oberförster Herrn **Baehr** zu Thorn abzugeben.

Die eingegangenen Gebote gelangen am Dienstag, den 20. Oktober d. Js., Vorm. 11 Uhr, auf dem Oberförster-Dienstzimmer (Rathhaus 2 Treppen) in Gegenwart der erschienenen Bieter zur Eröffnung bezw. Feststellung.

Thorn, den 25. September 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die aus dem Weichselstrombett beseitigen **Pfahlreste** der früheren hölzernen Brücke sollen am **Montag, den 5. Octb. d. Js., Vormittags 10 Uhr** öffentlich in der Nähe des Brückenthors verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Termin an Ort und Stelle bekannt gemacht werden.

Thorn, den 30. September 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom **3. zum 4. d. Mts.** soll die **Straßenrohrleitung** (Wasserdruckleitung) der **Innenstadt** einer durchgreifenden Spülung unterworfen werden. — Der Beginn der Spülung findet am Sonnabend den 3. d. Mts. abends 9 Uhr statt, und dauert dieselbe voraussichtlich bis Mitternacht. Während dieser Zeit werden die Leitungen zum Theil leer sein.

Den Hauseigenthümern und Bewohnern wird daher empfohlen, **sich rechtzeitig** mit dem für die Nacht **nöthigen Wasserquantum** zu versehen und die Zapfhähne zur Vermeidung von Ueberschwemmungen bei der periodisch stattfindenden Unterdrucksetzung der Leitungen geschlossen zu halten.

Thorn, den 1. Oktober 1896.

Der Magistrat Stadtbauamt II.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung,

betreffend die **Reinigung und Spülung der Trinkgefäße** in den Schank- und Gastwirthschaften.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Gemeindebezirk Thorn mit Zustimmung des Gemeindevorstandes Folgendes verordnet.

§ 1.

Gast- und Schankwirthe sind dafür verantwortlich, daß die Trinkgefäße, in, beziehungsweise mit welchen ihren Gästen Getränke vorgesetzt werden, sich in einem durchaus sauberen Zustande befinden

§ 2.

Die Trinkgefäße müssen zu diesem Zweck täglich nach Bedarf gründlich durch Abscheuern, Bürsten und Nachspülen gereinigt werden.

§ 3.

Die beim Geschäftsbetriebe jeweilig im Gebrauche befindlichen Trinkgefäße müssen, bevor sie von Neuem gefüllt werden, gespült werden. Diese Spülung darf nur auf ausdrückliches Verlangen derjenigen Gäste, welche die ihnen einmal vorgesetzten Trinkgefäße weiter benutzen wollen, unterbleiben. Die Spülung muß derartig bewirkt werden, daß die Trinkgefäße entweder in einem mit fließendem reinem Wasser gefüllten Gefäß vollständig untergetaucht oder durch einen zweckentsprechenden Spülapparat innen und außen an allen Theilen mit fließendem reinen Wasser benetzt werden.

§ 4.

Als zweckentsprechendes Spülgefäß wird ohne Weiteres angesehen ein Spülgefäß, welches in seinen inneren Wandungen wenigstens eine Länge von 50 cm, eine Breite von 30 cm und eine Höhe von 30 cm hat und mit einer Wassereinlauf-, Wasserüberlauf- und Wasserablaß-Vorrichtung versehen ist. Während der Spülung muß der Zufluß des reinen Wassers und der Abfluß des benutzten Wassers derartig geregelt sein, daß das Wasser in den Spülgefäßen stets vollkommen klar ist.

§ 5.

Das Spülgefäß ist täglich wenigstens einmal durch Ausscheuern und Ausspülen gründlich zu reinigen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 7.

Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. August d. Js. in Kraft

Thorn, den 12. Juni 1896.

Die Polizei-Verwaltung."

bringen wir den hiesigen Gast- und Schankwirthen mit dem Bemerken in Erinnerung, daß **diejenigen Gewerbetreibenden, welche binnen spätestens 14 Tagen ordnungsmäßige Spülgefäße in ihren Geschäftsräumen nicht angebracht haben sollten, unnachsichtlich Bestrafung zu gewärtigen haben.**

Thorn, den 28. September 1896.

Die Polizei-Verwaltung.

Wegen Abbruch

meines Hauses eröffne ich mit dem heutigen Tage einen

wirklich reellen Ausverkauf

in allen Abtheilungen meines Lagers und bietet sich eine selten wiederkehrende Gelegenheit zu aussergewöhnlich billigen Einkäufen.

Ich empfehle in grösster Auswahl,

wie im nachstehenden Preisauszuge vermerkt, zu auffallend billigsten Preisen:

Eine Partie **Strickwolle,** melirt, Pfd. **1.50**
Schwarze, coul. u. melirte **Strickwolle** sonst 2 Mk. **jetzt 1.75**
„ „ „ „ dto. gute Qualität „ 2.50 „ **1.95**
Schwarze, couleurte und melirte
Eiderwolle, prima Qualität, sonst 3.00 jetzt 2.40
Schwarze extra prima **Eiderwolle** **jetzt 3.00**
Schwarze und couleurte **Herculeswolle** „ **3.00**
Beste Qualität **Rockwolle** in allen Farben **jetzt nur 2.85**
„ „ **Zephirwolle** „ „ „ Lage **0.08**

Negergarn, diamantschwarz Pfd. von Mk. **1.60** an
Schickhardt's **Doppelgarn** dto. „ „ „ **2.65** „
Max Hauschild **Estremadura** dto. „ „ „ **2.40** „
Leinen Stehkragen 4fach Dtzd. „ „ **2.40** „
Eine Partie **Winter-Tricothandschuh** Paar **25** Pf.
„ „ **pa. Doppel-** „ „ „ „ **40** „
couleurt und schwarz.
Ganz lange **Promenaden- u. Ballhandschuh** Paar v. **40** Pf. an
Normal-Hemden u. Hosen, System Prof. Jaeger, „ **90** „ „

Ausserdem sämmtliche Wollwaaren,
wie **gestrickte Herren- und Damen-Westen, gestrickte Damen-Röcke, Capotten, Tücher, Strümpfe etc.** ☞ **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.** ☜

Breitestr. 36. **D. Sternberg** **Breitestr. 36.**

Höhere Mädchenschule.

Zur **Annahme von Schülerinnen** bin ich den **10. und 12. Oktober, Vormittags von 10 bis 12 Uhr,** bereit.

M. Ehrlich, Schulvorsteherin, Culmerstraße 28, I.

Technikum Neustadt Mecklenburg.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Schule. Maschinenbau. Elektrotechn.
Elektrotechn. u. Maschinentechn. Praktikum
Baugewerk- Bahnmeister- Tischler-Fach- Schule.

Pianinos, kreuzs., v. **380 Mk.** an. Ohne Anz. à **15 M.** mon. **Kostenfreie** 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Hypothekenkapitalien

für ländliche Grundstücke v. 3¾ % an } zur 1.
„ städtische „ „ 4 % „ } Stelle.
sind durch uns zu vergeben.

G. Jacoby & Sohn, Königsberg i./Pr. Münzplatz Nr. 4.

5000 Mark auf Hypothek 1. Okt. zu vergeben. Näheres i. d. Exp. der Zeitung.

Nur Geldgewinne ohne Abzug!

Weseler Klassen-Lotterie; Ziehung am 15. Oktober cr. Hauptgewinne: **150 000,** 100 000 2c. Zur I. **Klasse:** 1 ganzes Loos 6,60 Mk., ½ 3,50 Mark **Voll-Loose** für alle Klassen gültig: 1/1 a 15,40 Mk. ½ a 8 Mk. **Kieler Geld Lotterie;** Hauptgewinne: 50 000 Mk Loose a 1,10 Mk.

Da die Gewinne dieser Lotterien nur aus **baarem Gelde ohne Abzug** bestehen, so ist die Nachfrage nach diesen Loosen sehr groß und dürften dieselben bald vergriffen sein.

Oskar Drawert, Thorn, Gerberstr. 29.

Meine Häuser in **Mocker,** Rayonstr. Nr. 7, beabsicht. ich unt. d. günst. Beding. zu verk. Gutsbesitzer **Berendt,** Pawlowke b. Bromberg.

Einen noch gut erhaltenen **eisernen Ofen** verkaufe billig.
Herm. Lichtenfeld. Elisabethstr. 16.

---

2 Drehrollen zu verkaufen Gerstenstraße Nr. 6.

Hermann Friedländer.

Baarsystem. **Feste Preise.**

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten in

Damen-Confection

zeige ich hiermit ganz ergebenst an.
Auf jedem Stück steht der feste Verkaufspreis in deutlichen Zahlen.

Breitestr. 5. **O. Scharf, Thorn,** Breitestr. 5.

Kürschnermeister,

empfiehlt sein großes Lager in gutsitzenden **Damen- und Herrenpelzen, Radmänteln, Capes, Muffen, Kragen, Baretts, Teppichen, Fußsäcken, Pelzfuttern** und **Pelzfellen** jeder Art.

Reparaturen, Umarbeiten, Neubeziehen von Damen- u. Herrenpelzen unter Garantie des Gutsitzens werden sauber und preiswerth ausgeführt.

Aufträge erbitte rechtzeitig.



Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisirt 1855.

Lebens- Renten- und Kapitalversicherungs-Gesellschaft

auf Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der Kgl. Württ. Staatsregierung. Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Außerordentliche Reserven: über 5 Millionen Mark.
Versicherungsstand: ca. 42 Tausend Policen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.

In Thorn: **Max Glässer, Hauptagent, Elisabethstr. 13.**

Den Empfang meiner anerkannt guten

Strick- u. Rock-Wolle,

vorzüglich in Haltbarkeit und Farbe, zeige ich ergebenst an.

A. Petersilge, Breitestr. 23.

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein

Blumen-Salon

E. Stuwe, Culmerstr. 8 sich jetzt
Schuhmacherstr. 24
im **Hause des Herrn Wohlfeil** befindet.

Gertrud Stuwe, Blumen-Salon.

Empfehle mich zur **Anfertigung feiner**

Herrengarderobe

aus eigenen und **fremden** Stoffen, zu wirklich **außerordentlich billigen** Preisen.

St. Sobczak, Schneidermstr., Thorn. Brückenstr. 17, neb. Hotel „Schwarz. Adler".

Adam Kaczmarkiewicz'sche einzige echte altrenommirte

Färberei

und Haupt-Etablissement für chem. Reinigung von Herren- und Damenkleidern etc.

Thorn, nur Gerberstraße 13/15.
Neben der Töchterschule und Bürgerhospital.

Die neuesten Tapeten

aus den größten Fabriken empfiehlt

J. Sellner, Gerechtestr.

Den besten u. billigsten

Thee

liefert

Russ. Thee-Handlung B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstraße 28,
vis a vis Hotel „Schwarzer Adler".

Auf d. intern. Ausst. f. Hygiene 2c. in Baden-Baden.

D. R. G. M. angemeldet.

Methbräu

mit Goldetiquett.

Gesundestes, erfrischendes Bier, aus reinstem Honig gebraut, von Autoritäten für Frauen, Kranke, Schwache, Reconvalescenten u. Kinder, aber auch f. Gesunde (als Erfrischung) empfohlen.

In **Thorn** zu haben à 40 Pf. per Flasche:
W. Pyttlik, Heinrich Netz, Carl Sakriss, Ed. Raschkowski, A. Kirmes, Julius Mendel.

Ausschank
in versch. Hotels, Restaurants und Gartenlokalen.

Auf der Prov.-Gewerbe-Ausstellung in Graudenz.

Möbelpomade. Möbellack.

Meteor.

Bestes Renovirungsmittel für Möbel aller Art.

Anders & Co.

1–2 möblirte Zimmer sind von sofort oder später mit auch ohne Pension Brombergerstr. 82 zu vermiethen.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.